

Dec. 3 3/4 64. H. D.

B e g a s , Reinhold

Dr. J. J. G. G. G.

R. Beger

946

25

An die Königl.
Akademie der Künste
zu Berlin

Curriculum vitae
von Reinhold Beger
Lithograph, Prof. der
Kunstgeschichte.

Am 15^{ten} Juli 1831 ge-
boren, besuchte er die
höchste Schule 1846 die
Akademie der Künste
1851 absolvierte er die
Lehrjahre der Königl.
Kunstakademie
zu Berlin, auf diese
Zeit entfiel die
Abgabe der Lithographien
Prof. Weymanns, welche
er selbst aus der
Prof. Rauchs Arbeit
entnommen fortzusetzen

14
Vom Jahr 1854 - 56
unverändert in Folge der
Lage in Berlin, seit
Jahr 1856 - 59 in
Pommern, 1859 - 60 in
Berlin und, wurde in
Jahr 1860 als Folge
an N. Rotenburg
Krieger verstorben, gab
auf 2 Tausend des Hellen
auf ein Jahr Pommern
verstorben, auch war
es auf Berlin verstorben
an 10 Tausend und
erfolgt auch verstorben.

1869, 39/4

Pegas

Reinhold.

Bildhauer

O. M.

C. V.

C. V.

Reinhold, Bildhauer, geboren zu Berlin am 15. Juli 1831, als des 2. Söhne des C. Pegas, der zugleich eine eigene Kunstschule leitete, und der die Kindheit des Künstlers, seinen Aufwuchs, sein Leben bis zu dem Tode jenseits nicht so richtig sein konnte, wie die Öffentlichkeit. Nachdem er bis 1846 seine künstlerische Ausbildung in der Berliner Akademie, auf welche er bis 1857 anwesend war, beendet hatte, arbeitete er in der Werkstatt Ludwig Wilmanns, und kam 1857 in das Atelier Rauch's, um seine eigene Skulpturen herzustellen.

Während dieser ersten Zeit, in der er sich in der Werkstatt Rauch's befand, arbeitete er an einem Modell eines Kriegerdenkmals, das er auch später in Marmor ausführen wollte.

In seiner zweiten, kindlichen Lebenszeit, in der er sich in der Werkstatt Rauch's befand, arbeitete er an einem Modell eines Kriegerdenkmals, das er auch später in Marmor ausführen wollte. In dieser Zeit, in der er sich in der Werkstatt Rauch's befand, arbeitete er an einem Modell eines Kriegerdenkmals, das er auch später in Marmor ausführen wollte.

C. V. Von 1857 bis 1858 arbeitete er in der Berliner Akademie.

Das Modell eines Kriegerdenkmals, das er auch später in Marmor ausführen wollte, arbeitete er in der Werkstatt Rauch's. In dieser Zeit, in der er sich in der Werkstatt Rauch's befand, arbeitete er an einem Modell eines Kriegerdenkmals, das er auch später in Marmor ausführen wollte.

C. V. Von 1859 an, bis er nach Rom ging, arbeitete er in der Berliner Akademie.

In dieser Zeit, in der er sich in der Werkstatt Rauch's befand, arbeitete er an einem Modell eines Kriegerdenkmals, das er auch später in Marmor ausführen wollte. In dieser Zeit, in der er sich in der Werkstatt Rauch's befand, arbeitete er an einem Modell eines Kriegerdenkmals, das er auch später in Marmor ausführen wollte.

Glaublich aber noch mehr
andere Entdeckungen im uns offnen
Licht verkündet jener Autor.
Hast du es schon abgelesen, bis in jenen
Folgen für Begierde noch besser,
denn es sollen werden sollte, bis
im der Berliner Allgemeine
monat.

Aus dem geistigen Kapital, von
neue von

In der Uebersicht der verbleibenden Personen, in der vor-
liegenden Vorlesung des obigen, wünscht man, dass man sich
der Person der beiden folgenden Personen widersetzt, die
Andere antwortet.

1875

Während der Arbeit an dem und
der oben beschriebenen der Natur,
war vielleicht so in demselben
Material eines Kunstwerks und
modellierten die große pyramide
galt eines anderen, die, leicht
gab, ist die der Luis, sondern
leicht dargestellt ist.
(1866 ungeschl.)

Zum ult. Trippelklopp.

Pinus Pinaster, two dark silvery
pinous leaves irregularly pointed
nearly smooth, all downy on the
underside,

meistens für pünktlich haben wir,
nur "Mittelschiff" und das
große Akademische Pionier,
Hallung von 1868 begeben.

Im Sommer 1869 hatte Pegas das
Schillerdenkmal in allen Theilen
vollendet.

Unvermutet fand man sich
auf mittelbarem Wege vorzeitigem Auf-
stellung am dem Kaiser bestimmten
Festtage des 10. Sept. zu dem
Festgesamten Grundstein-
legung mitzugeschlossen.

Die Aufstellung hat nach dessen
Tode am 9. November 1871 in
Pragmatisch der Kaiser und
unter beiseite der Kaiserin
der Bevölkerung festgesetzt
den.

Im Sommer 1870 hatte er das Giebelmodell aus
mit lebendigen Marmor zu
Aufstellung gebracht, den er
später für die Berliner Stadt
in Marmor aufstellte.

Obwohl seine Tätigkeit in der
der 60 er Jahre eine bestimmte
gerungen, so erfüllte er in
folgenden Festsetzung eine
fast noch vollständig.

Im 1872 ^{vollendete} ~~erfüllte~~ (er ließ die
Berliner Aufstellung)

das folgende, in der Überzeugung
stehend, welche ihren Rücken
mit einem Stein erfüllt in
Marmor.

(Das Werk befand sich nach 1873 nach
der Wiener Weltausstellung)

ein Prunkstück - Giebelmodell, H.
ein ein mal. Festenstücke.

Die Marmorgüsse für die
nathallavie
Marmor, für zwei Flügel aufsteigend,
mit der ein Stein des Steins zu,
symmetrisch Pegasus.

Die Statue in der Gasse, die
durchaus die ganze Gasse
Gasse: "Reich der Kaiserin",
1876.

Der Künstler in der Gasse und
Kulturminister von Preußen in
Klatsch und Lärm, für
die die Gasse der Gasse
zu Berlin;

Das Modell wird Giebelmodell für
den Kaiserlichen Kaiser der G.
Königsberg.

in der Gasse der Kaiserin, der
Kaiserin, nicht zu vollenden Aufstellung
in Marmor, Giebelmodell, Marmor von ganz neuen
neigen Giebel und Giebel.

Die Marmorgüsse Adolph Menz
gelte mit der Giebelmodell der
Marmor, mit lebendigen
Kulturminister in der Gasse,
nach dem Giebel (Kultur,
gallavie)

in Erinnerung der jenen
Gattin Hans Hoffens;

Die Palaffojen von den Anfangen
während seiner ~~früheren~~ Jugend
von Lussat in der Kaiser-
stadt ⁽⁴⁾ wachen die Gütigkeit
von, Lussatigkeiten und
Angelegenheiten, wachen von
Lussatigkeiten mit Holische
Kontak, dass nicht Angelegen-
heiten und Gütigkeiten mit
einander Kontakt und Ange-
legenheiten gehen;

die in vorerwähnter und geführter Goldgrube
stehen
des ~~Reichthums~~ Reichtums für
die Reichbank (1880.

der Länge des Ringes für den
Umfang in Breslau

Der feldmarschalls Molthe für
den Rügenfalls in Berlin

Die folgenden Notizen beziehen
sich auf den Ring von für die
Aufgaben des Priesters und
den von dem Gemeindefürst
Gangneis zu dem Abt

Georgs dafalben, utan jerno ^{Pr}
 uat utar Savog, afulla, jins mps
 fujod;

die ganz originellen Skizzen zu
Verkaufen für die Freunde
von Humboldt für Berlin,
weniger aber jenen von der
jüngsten Zeit abzusondern
Gesellschaft wegen trotz ihrer
allen Kontroversen und
wird überaus pflanzend. Man
soll nicht zu Aufzeichnung bei
sich nehmen werden.

Nach demselben ist Begees mit
der neuen Maximalmünze,
namentlich für Alexander von
Humboldt beauftragt worden,
welcher hier in Koloffulne
sich unter Aufsicht und einem
Kommissionen befindet, dessen
Tätigkeit sehr symbolisch fließt,
sowie dasselbe werden.

Sehr dankend und ganz herzlich
zu dem von mir am 2. April
Paul Otto unterzeichneten für
Wilhelm von Humboldt sende

bei Bekanntmachung der gen. Gesetze
fürstlich

In der folgenden Zeit beuften
1880 u. d.

die Größe der Pflanzungen,
die reine Größe von einem
jungen jungholzen Abie
bestimmungskraft, und so mit
gewöhnlichen Vorfällen dabei
untersucht;

Ho visto del castoreo Peruviano
per un Rivale suo di Conf.
unfatta;

Das Labandyrusse-Furdele der in
Munich und Gießen am Kolon
den Hütten eines mit ihr befreundeten
gelehrten "Dorfschulz", welcher in
Mitteldeutschland zuerst glückbedacht.
den Aufbruch der jungen Kaffee-
münze und junge Kaffee-
und Kaffeezucker der der
von ungeschulten und
unbekannten bestrittenen jungen
Furdele einen Platz fand. (1888).

Haben, der Kaiserin von Österreich
auf der Wiener.

seiner weltliche Bildung seiner Kunst bekunden
seiner bedeutenden Auffassung der Kunst,
die er, wie er sich in der Kunst
der Form und der Technik der Kunst
und besonders in der menschlichen Kolo-
rische Gestaltung, die sich in der menschlichen
Gestaltung der Welt und der Kunst.

Die in der Kunst der Kunst
seiner alle Kunst und Kunst
Kunst der Kunst.

Es beteiligten sich an der Kunst
in der Kunst der Kunst der Kunst
Berlin (1882) und Kunst der Kunst
der Kunst der Kunst der Kunst
bis zu der Kunst der Kunst der Kunst
Kunst der Kunst der Kunst der Kunst
Kunst der Kunst der Kunst der Kunst
Kunst der Kunst der Kunst der Kunst
Kunst der Kunst der Kunst der Kunst.

Zugewinnen, was Begas zur Akademie der Künste
 in seiner Verbindung gebracht.
 Seine bedeutende Persönlichkeit sollte die Lehrer der
 Kunst veranlassen, daß für die Zukunft der Bildung
 der Künste einflußreichere Einrichtungen werden
 in solchen Einrichtungen, welche die akademischen
 Klümpchen zurückgelegt haben, ihre weiteren
 künstlerische Ausbildung verfolgen können.
 Seit der Ertüchtigung dieser Akademie für
 die Kunst wurde das Begas beauftragt und
 gestiftet so gleichmäßig auf Grund dieser Arbeit
 dem Kunst der Akademie der Künste als
 verdienstliches Mitglied an.
 Im Jahre wurde so Leipzig der neuen
 Organisationsplan der Künste, der Künste, der Künste
 Künste, der Künste, der Künste, der Künste
 der Akademie der Künste.

Paul Otto, Bergmeier.

Begas hat zahlreiche Künste der
 Künste; zu nennen sind:

sein Lebensbildnis Porträt von R. B.,
 das porträt 1853 sein Leben Carl
 Begas.
 sein Lebensbildnis porträt in seiner Künste
 1858 - Rom in Rom.
 seine Lebensbildnis porträt
 sein Leben Carl Begas (1853).

Gulvings Afdelingens udsendte
den Præfektat til:

Det kongelige Land:

Den kongelige Præfektat for Præfektat 1858 (Berlings
Præfektat).

Den kongelige Præfektat 2. Præfektat (Andst. Paris) 1862.

Det Riksstyrelse det kongelige Land.

Den Riksstyrelse den Præfektat til Præfektat udsendte den
1869 til kongen udsendte den Præfektat.

Pegas, Reinhold Köpfer Kilsch
Höhl. Gipsen kot, Greding
geb. 15. Juli 1831
Berlin.
gest. am 3. August 1911
Berlin

30.4.
Mitglied: 1889

R. Begas

Rede bei der Preisverteilung

in der Königlichen akademischen Hochschule für die bildenden Künste
am 15. Juli 1911
von A. v. Werner.

Meine Herren!

Der heutige Tag der Preisverteilung ist gleichzeitig ein für die deutsche Kunst bedeutungsvoller: der Tag an dem vor 80 Jahren Reinhold Begas hier in Berlin geboren wurde, der Meister, mit dessen Auftreten eine neue Epoche für die deutsche Bildhauerei begonnen, und dessen Genie eine neue Schule aus der Schar von Schülern geschaffen hat, die er um sich versammelte.

Die Hochschule hat dem greisen Meister, dem Patriarchen unter den deutschen Bildhauern ihre Glückwünsche in einer Adresse ausgesprochen, aber wir wollen ihn auch hier feiern, indem wir uns seines Lebenswerkes und der Bedeutung erinnern, die der Meister für die deutsche Plastik seit seinem ersten Auftreten als junger Künstler gewonnen hat. Es bedarf eigentlich weniger Worte, denn Begas' Werke sind Ihnen Allen ja genau bekannt und vertraut, Sie sind mit denselben aufgewachsen, und sie umgeben uns hier in Berlin als sein abgeschlossenes Lebenswerk. Ich erinnere mich aber heute jener Zeit vor 50 Jahren, als R. Begas um seine ersten Erfolge in der Monumental-Plastik rang, und der Kampf der Meinungen auch unter uns Jungen — ich war gerade in den ersten Semestern auf der Akademie — über den neuen Styl hin- und herwogte, den Begas in unsere, unter dem mächtig nachwirkenden Einflusse von Chr. Rauch schaffende Plastik hineintrug. Man bezeichnete ihn als den naturalistischen, richtiger läßt er sich aber wohl als den malerischen Styl in der Plastik bezeichnen, denn gerade jene entzückenden ersten Jugendwerke des Meisters, vor Allem die keusch-liebliche Gruppe „Pan tröstet Psyche“ schreit geradezu nach malerischer Darstellung. Böcklin hat ja auch mit Vorliebe ähnliche Stoffe gewählt und sie rein malerisch behandelt, wenn auch seine Figuren nicht die Formvollendung zeigen, wie sie für die Plastik unentbehrlich ist.

Aber Reinhold Begas war es gegeben, zu der plastischen Formenstrenge in seinen Jugendwerken jene Anmut zu gesellen, von der Sir Joshua Reynolds in seiner akademischen Rede vom 11. Dezember 1780, die ich früher gelegentlich zitiert habe, sagt: „Was Anmut ist, wie sie zu erreichen oder aufzufassen ist, sind im Wege der Spekulation schwer zu ergründende Fragen. Ich will nur bemerken, daß sie ihre natürliche Grundlage in der Genauigkeit der Zeichnung hat, denn wenn die Anmut sich auch manchmal mit Ungenauigkeit vereinen mag, so kann sie doch nicht daraus hervorgehen.“

Eine geradezu verblüffende malerische Wirkung, einen Vorgang voller Anmut und frisch pulsierenden Lebens — so seltsam es klingen mag — bot das auf der akademischen Ausstellung von 1860 in den ärmlichen dunklen Parterre-Räumen des alten Akademiegebäudes, die für gewöhnlich als Zeichenklassen dienten, ausgestellte Gipsmodell des Künstlers zu dem Strousberg'schen Grabdenkmal, von dem man sagen konnte: Hier ist der Tod überwunden!

Dieses Grabdenkmal — ich glaube Begas hat es in keinem anderen übertroffen, wenigstens hat es mir einen unverlöschlichen Eindruck gemacht — dieses und das der Königin Luise von Chr. Rauch erschienen uns Jungen von damals wie die entgegengesetzten Pole künstlerischer Weltauffassung, zwischen denen unsere Meinungen und Empfindungen hin- und herpendelten. Nicht geringere Erregung verursachte Begas' kühn und gewaltig hingehauener Entwurf für die mächtige Figurengruppe, die das Börsengebäude krönt, in seiner barocken Wucht, die sich aber doch auch durchaus nicht als naturalistisch bezeichnen ließ. Als mich Jahrzehnte später einst eines Abends der mir befreundete russische Maler Wereschagin auf einer seiner flüchtigen Turen von Turkestan oder vom Himalaya nach Paris auf einige Stunden besuchte, kam das Gespräch über Idealismus und Realismus — Professor Fr. Schaper war gerade anwesend — u. a. auch darauf, in welcher Weise die Skulptur zum Schmuck für die Architektur herangezogen werden müsse und ich verwies gegenüber Wereschagin's rein naturalistischer Lebens- und Kunstauffassung auf die künstlerische Notwendigkeit, unter Umständen den geradlinigen Abschluß eines Gebäudes, wie z. B. die Börse, durch einen malerischen Contur vermittelt idealistisch-allegorischer Gruppen oder Figuren gegen die Luft abzusetzen, wozu doch Porträtfiguren, wie etwa solche von Börsenleuten, wie Bleichröder, Meyer oder Cohn nicht gerade geeignet wären. „Warum nicht?“ rief da Wereschagin in seinem Russisch-Deutsch, „würde vill interessanter sein für die Zukunft als all die nackten Männer und Weiber da oben.“ —

Entscheidend für Begas' Bedeutung und Stellung in der modernen Plastik waren aber die beiden Konkurrenzen des Jahres 1861, die ihm erste Preise eintrugen und ihn weit über seine Mitbewerber emporhoben: die Konkurrenz um das Reiterdenkmal Friedrich Wilhelms III. für Cöln und vor Allem die um das Schiller-Denkmal in Berlin. Bei dieser stand er in der letzten Wahl nur Siemering gegenüber, der zeit lebens sein Antipode gewesen und geblieben ist, und ich erinnere mich noch genau der großen Erregung und des für und wider Begas, welche die Ausstellung der Entwürfe im Sommer 1862 beim Publikum hervorriefen, und unter uns Akademieschülern ein lebhaftes Echo fanden. Der Grundstein zu dem Denkmal war am 100. Geburtstage Schiller's am 10. November 1859 unter dem Sturme patriotischer Begeisterung gelegt worden, welcher damals, soweit die deutsche Zunge klingt, dahinbrauste, aber erst im November 1871 konnte die Enthüllung des Denkmals ziemlich sang- und klanglos stattfinden, dessen Herstellung noch in Frage gestellt wurde, als Begas 1866 zum Kriege als Landwehrmann eingezogen werden sollte. Was der Meister seit jener Zeit geschaffen hat, von den zahlreichen freien Schöpfungen seiner Phantasie, wie die in ihrer schlichten Naturwahrheit anmutigen Gruppen „Venus und Amor“ und „Merkur und Psyche“, in denen er uns nicht stylisierte Götter, sondern warmblütige Menschen gestalten vorführt, den dramatisch bewegten „Sabinerinnenraub“, die überraschte „Susanne“ und viele andere bis zu den größten Monumentalwerken, welche die moderne Geschichte als Aufgabe zu stellen hatte, das Kaiser Wilhelm- und das Bismarckdenkmal, ist zu bekannt, als daß ich nur ein Wort darüber zu sagen brauchte.

Begas hat mit wenigen Ausnahmen fast ausschließlich für Berlin geschaffen, er ist unserem Boden entsprossen, und seinem Schaffen haftet nichts Fremdes an! Mehr als zwanzig Jahre seines Lebens hat er unserer Akademie als Lehrer geopfert, und eine Reihe vorzüglicher Schüler durch die Mitarbeit an seinen eigenen Schöpfungen gebildet, und so gesellt sich zu der Freude, den 80 jährigen Meister heute als Einen der Unseren feiern zu können, das lebhafte Gefühl des Dankes für das, was er für die Berliner Bildhauerschule als Lehrer, Bahnbrecher und Führer geleistet hat und bedeutet, und wir weilen mit unseren innigsten Wünschen und Gefühlen in dieser Stunde bei dem verehrten Meister.

Auch ein anderer Meister der Bildhauerkunst, der zu unserer Hochschule in noch unmittelbarer Beziehungen gestanden hat, als Reinhold Begas, Professor Fritz Schaper feiert

binnen wenigen Wochen sein 70. Geburtsfest, und auch seiner wollen wir in dieser Stunde mit Dankbarkeit gedenken und ihm unsere Glückwünsche zu seinem Festtage voraussenden. Auch er ist, wie Reinhold Begas aus der Rauch-Schule hervorgegangen, und man kann nicht an Begas' Schillerstatue denken, ohne ihr Schapers herrliches Goethedenkmal im Tiergarten an die Seite zu stellen, seine glänzendste monumentale Erstlingsarbeit, die der Künstler in jenen 70er Jahren schuf, als er zum Leiter des Bildhauer-Aktsaales an unsere Hochschule berufen wurde. Fünfzehn Jahre lang hat er hier als Lehrer gewirkt und eine Reihe von Schülern gebildet, von denen eine große Zahl heute — um mich ganz bescheiden auszudrücken — nah und fern mit Auszeichnung genannt wird, wie Johannes Boese, Breuer, Berwald-Schwerin, Baumbach, Felderhoff, Johannes Götz, W. Haverkamp, Janensch, Max Kruse, Lepcke, Manzel, Fr. Pfannschmidt, Walter Schott, Martin Schauß, Constantin Starck, Louis Tuallion, Uphues, Max Unger, Wandschneider und viele andere, die ich schon in meiner Rede vom Jahre 1898 erwähnt habe. Sie alle werden sich mit uns am 31. Juli ihres Meisters und all dessen erinnern, was sie ihm an strenger Schulung verdanken und sie werden ihm mit uns von Herzen ein Gut Heil zurufen und ihm noch eine lange Reihe von Jahren voller ungeschwächter Kraft und Rüstigkeit zu fröhlichem, künstlerischem Schaffen wünschen.

Auch ihm ist es, wie Reinhold Begas beschieden gewesen, ein Bismarckdenkmal zu schaffen, er konnte es sogar noch zu Lebzeiten des eisernen Kanzlers schaffen und es war das erste, das Dankbarkeit und Begeisterung der Mitlebenden dem großen Staatsmann in der alten Stadt Cöln errichteten. Unter den heute schaffenden Bildhauern sind wohl nur wenige oder — keine, die den großen Mann noch in der ganzen überwältigenden Wucht seiner hünenhaften Persönlichkeit von Angesicht zu Angesicht gesehen oder gar genau gekannt haben und es will mir fast scheinen, als ob dieser Umstand mit eine Ursache davon wäre, daß sämtliche, mir aus den Zeitungen bekannt gewordenen Entwürfe für das am Rhein zu errichtende Bismarckdenkmal mit einer geradezu krankhaften Aengstlichkeit bestrebt scheinen, die Persönlichkeit des zu Verherrlichenden zu ignorieren oder sie vor den Augen des Publikums zu verbergen.

Da sieht man eine Art klobiger Pergola mit Lindenbäumen in ihrer Mitte, die einen rätselhaften Siegfried umgeben, von dem die kühnste Phantasie sich nicht ausmalen kann, in welche Beziehungen er sich zu dem gewaltigen, kühlen Realpolitiker Bismarck bringen läßt. Auf einem anderen architektonischen Entwürfe, einem Kuppelbau, sitzt der eiserne Kanzler ängstlich ins Innere und in die steinerne Hülle einer ägyptischen Memnonssäule gebannt, woran unsere westlichen Nachbarn gewiß ihre helle Freude haben werden. Hat der Bildhauer etwa nicht gewagt, seinen Bismarck in dieser Pose ins Freie und ins helle Tageslicht zu rücken? Er hätte zwar gar nicht zu befürchten brauchen, daß man die Statue überhaupt gesehen haben würde, denn soviel ich mich der dortigen Rhein-Gegend erinnere, würde die en face-Ansicht der Statue den größten Teil des Tages über im Schatten gelegen haben, und ob in Erz oder Stein ausgeführt, würde sie schwerlich von irgend einem Punkte des jenseitigen Ufers aus wirksam sichtbar gewesen sein. Ueberdies halten alle diese als Bismarckdenkmäler gedachten Türme, Tempel und Säulenhallen, die dem Beschauer das Rätsel aufgeben, was sie eigentlich bedeuten, mit ihren schwerfälligen Konturen die Konkurrenz mit den alten malerischen Burgruinen und den Kirchen, wie z. B. St. Apollinaris u. a., welche die Ufer des Rheins schmücken, gar nicht aus.

Fürst Bismarck selbst hatte über solche Trutzdenkmäler seine besondere Meinung. Als ich mich eines Abends mit ihm über das damals im Entstehen begriffene Schilling'sche Niederwald-Denkmal unterhielt, äußerte er, er verstehe nicht, warum das deutsche Reich an dieser Stelle gerade durch ein Frauenzimmer repräsentiert werden müsse, ihm würde es viel richtiger und wirksamer erscheinen, wenn dort am Rhein mit dem Gesicht gegen Westen einer der beiden bekannten wilden Männer vom preußischen Wappen mit hoherhebener Keule hingestellt würde. Da würde man sehr leicht verstehen, was das sagen und bedeuten wolle.

Es scheint mir überdies ein mehr politischer als aesthetischer Mißgriff, einem Manne selbst von der Größe eines Bismarck, ein tempelartiges Denkmal zu errichten, das den Verdacht der Anbetung aufkommen lassen kann; Bismarck selbst würde sich das in seiner nüchtern-praktischen Denkungsart über künstlerische Angelegenheiten sehr derb und eindringlich verbeten haben. Gewiß ist es nicht die Aufgabe der Plastik, die jeweils modernste Hosen- oder Jacketform in Bronze oder Marmor für die Nachwelt festzuhalten, wie sie gerade irgend ein Tennis-Weltmeister oder Aviatiker in diesem oder jenem Jahre getragen hat. Aber Bismarck bedeutete in seiner äußeren Erscheinung nicht nur für uns, sondern für die ganze Welt etwas Typisches und unsere Plastik braucht sich nicht zu scheuen, das zu respektieren, denn es gibt kaum eine andere historische Persönlichkeit, bei der sich die äußere Erscheinung so vollkommen mit ihrer Bedeutung gedeckt hat, wie bei Bismarck, und alles Idealisieren, alle Säulen und architektonischen Linien erscheinen mir kümmerlich und wirkungslos gegenüber der wuchtigen Natur dieser Persönlichkeit. Wo bleibt denn da unsere Plastik und kann sie wirklich nichts mehr?

Ist es wirklich notwendig, dem Einiger Deutschlands gerade am Rhein ein Trutz-Denkmal zu errichten, so lasse man doch alle Säulen, Kuppelbauten und Altäre bei Seite und zeige seine machtvolle Persönlichkeit im hellen Sonnenlichte, das Antlitz gegen Westen, als das, was er im Leben gewesen ist: der Schrecken seiner Gegner, die Verkörperung von Wille und Tat! Man wird kein besseres Symbol dafür finden, als ihn selbst, denn seinen Tempel, den Deutschen Reichstag, hat er sich selbst errichtet. Der größte Augenblick in seinem Leben, seine größte Tat war die Proklamierung des Deutschen Kaiserreichs. Stellt ihn doch so, wie er damals in Versailles mit monumentaler Wucht auf beiden Beinen stehend die Schaffung des Deutschen Reiches verkündete an das Ufer des Rheins — wenn es durchaus sein muß — und man wird auf der anderen Seite wissen: was soll es bedeuten, und auf der unserigen wird es ein, wenn hoffentlich auch überflüssiges Erinnerungs- und Denkzeichen für seine Nachfolger und das Deutsche Volk sein, ebenso wie Hugo Lederer's Roland-Bismarck an unserer Nordgrenze in Hamburg, und deutlicher und leichter verständlich, als alle Tempel und Säulenhallen mit Altären und Opferschalen zu seinen Ehren!

Es ist in neuerer Zeit ja allerdings Mode geworden, den zu Feiernden fortzulassen und statt seiner nur sein Postament mit seinem Namen oder irgend einen muskelstarken nackten Mann mit irgend einem Symbol an seine Stelle zu setzen. Soweit es Bismarck betrifft, wäre aber dringend zu wünschen, daß die Herren Bildhauer eine Ausnahme zu Gunsten seiner Persönlichkeit machten. Begas und Schaper, denen es gewiß nicht an dem nötigen Geschick dazu fehlte, haben ihn ja auch nicht durch einen nackten Muskelmann ersetzt und auf das Postament geschrieben: „Dem Andenken Bismarcks“, was gewiß viel bequemer gewesen wäre! —

In vielen meiner früheren Äußerungen über die Malerei habe ich darauf hingewiesen, wie schädlich für unsere Kunsttätigkeit und für unsere Ausstellungen das Ueberhandnehmen der Ausstellung von Studien und studienartigen Arbeiten sei und wie damit nach und nach die eigentliche schöpferische Tätigkeit des Malers, das Bildermalen in den Hintergrund treten würde. Ich habe zuweilen gesagt, daß mir das Ausstellen von Studien etwa den Eindruck mache, als wenn der Gastgeber seine Gäste erst in die Küche führt und ihnen zur Erhöhung des Genusses Fleisch und Gemüse, was nachher auf der Tafel erscheinen soll, erst im Rohzustande vorführt.

Nach Allem, was ich aus eigener Anschauung oder aus den Katalogen auswärtiger Ausstellungen inzwischen erfahren habe, ist das wörtlich eingetroffen, auch anderswo, und wir kommen mit dem, was vor 30 oder 40 Jahren der deutschen Kunsttätigkeit auf dem Weltkunstmarkt eine beachtenswerte Stellung gab, heute gar nicht mehr in Betracht, es existiert

einfach nicht mehr, oder nur noch in einigen seltenen alten Exemplaren. Ich habe niemals ein Hehl daraus gemacht, daß ich die Schuld daran mit zu einem Teil dem unheilvollen Einflusse unserer Tagespresse zuschreibe und bin um so aufrichtiger überrascht jetzt kürzlich von einer Seite, die sich sonst in ganz entgegengesetzten Anschauungen bewegte, zu vernehmen, daß sie meinen früher ausgesprochenen Meinungen nunmehr vollkommen beipflichtet, denn es läßt sich ja nicht mehr leugnen, daß wir uns im Niedergang befinden und daß sich — auf dem bequemen Wege des Studienmalens, wenn auch schlechter — eine Unsumme von Menschen der Kunst zu widmen glauben, die dafür auch nicht den allergeringsten Beruf haben.

Die interessantesten Stellen in dem betreffenden Artikel*) lauten: „Es läßt sich weder leugnen noch länger verschweigen. Die Kunstausstellungen in unserem lieben Vaterland werden von Jahr zu Jahr u n i n teressanter. Nicht, weil die deutsche Kunst geringartiger ist, als etwa die französische, englische oder italienische, sondern weil bei uns überhaupt zu viel ausgestellt wird und dadurch die Tatsache, daß ein allgemeiner Rückgang der Leistungen eingetreten ist, ganz kraß hervortritt. Rückgang der Leistungen? Ja, ganz gewiß; denn von Jahr zu Jahr werden weniger Bilder gemalt. Die Studien, die in grenzenloser Zahl dafür geboten werden, können unmöglich als Ersatz gelten. Wenn den Malern Zeit, Stimmung und Kraft mangelt, sich in Bildern zu konzentrieren — wie dürfen sie erwarten, daß die Teilnahme des Publikums auf bestimmten Werken sich sammelt? Was gehen das Publikum überhaupt Vorarbeiten und Versuche an, wenn die positiven, die vollendeten Ergebnisse ausbleiben? Es kommt nicht so sehr darauf an, daß interessante Studien gemalt werden, als daß aus uninteressanten, ja pedantischen Studien gute Bilder entstehen. Die heutigen Ausstellungen tun eher alles andere als die Achtung vor der Kunst zu heben. Sie bringen der Allgemeinheit vielmehr die Ueberzeugung bei, daß die Maler sich ihre Sache mehr als leicht machen, daß nur ganz wenige von ihnen ernsthaft, ehrlich und gründlich arbeiten, daß die Malerei als Handwerk auf einem ganz kläglichen Niveau angelangt ist und dieser Uebelstand durch ein genialisches Gebaren verdeckt werden soll.“

Es dürfte die Wirkung dieser Sätze, die ihrem Sinne nach stets für mich der leitende Gedanke für den viel verpönten akademischen Unterricht gewesen sind, nur abschwächen, wenn ich sie noch weiter zu kommentieren versuchte und ich schließe damit meine durch die Jubiläen zweier hochverdienter und berühmter Berliner Meister veranlaßten Betrachtungen.

*) Der Tag. 14. Juni 1911.